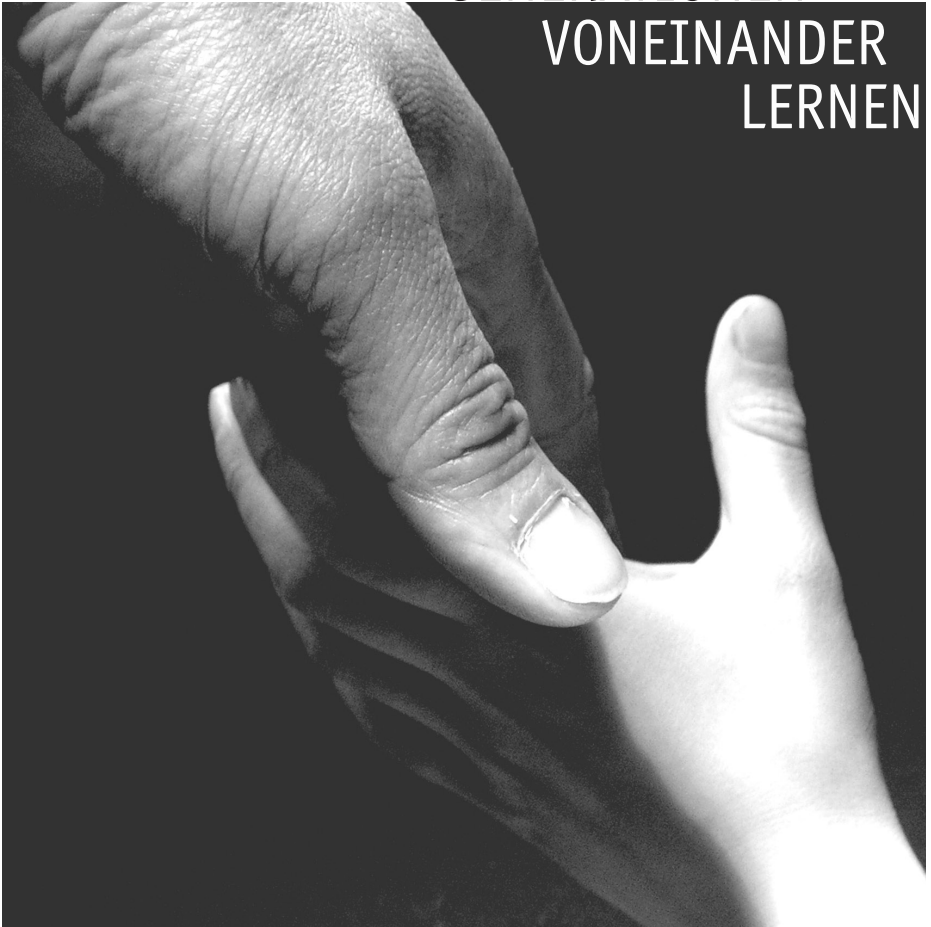


Nummer 1/2007

Frauen Wege



GENERATIONEN- VONEINANDER LERNEN



Jahresthema des Frauenwerks 2007: „Mit Leib und Seele Gott erleben“



Das war schon immer so...!?

Diese Behauptung oder auch Frage löst sicher ganz unterschiedliche Gefühle aus. Der Spannungsbogen reicht von "bloß nicht zuviel ändern" bis "endlich tut sich mal was".

Bringe ich diese Aussage in Beziehung mit dem, was verantwortliche Frauen des Frauenwerkes in der Vergangenheit gestaltet haben und was heute in Bewegung ist, gibt es zunächst einmal viel Grund zum Danken. Dennoch will ich der Frage nachgehen: ist noch alles so, wie es immer schon war?

Ganz sicher, das Gesicht unseres Werkes hat sich verändert, nicht nur weil inzwischen andere Frauen aktiv sind - trotzdem bin ich davon überzeugt, dass wir im Kern den Spuren des Werkes treu geblieben sind.

Schon immer gingen von den Frauen Impulse aus, so dass über die Jahre hinweg Etliches in Bewegung gebracht und manchmal auch Bahnbrechendes wie zum Beispiel der Ehrenamtsnachweis auf den Weg gebracht werden konnte.

Zum neuen Jahr - zum ersten Mal ein Jahresthema. In 2007 wollen wir gemeinsam in den Frauengruppen und Seminaren einen thematischen Schwerpunkt verfolgen. Das ist neu und doch ein alter Hut, dass sich Frauen verbünden und gemeinsam etwas auf die Reihe bringen wollen.

In der Tat gibt der Titel des Heftes wieder, was schon immer so war: Generationen haben das, was ihnen wichtig war, an die Jüngeren weitergegeben. Gerade jetzt,

wenn es für die Verantwortlichen des Frauenwerkes gilt, die Strukturen des Werks an die heutige Zeit anzupassen, schauen wir zurück: wie war das damals, welche Beweggründe hatten unsere Vormütter für ihre Entscheidungen, welche Ziele haben sie verfolgt und was wollten sie erreichen?

Bei allem heutigen Tun dürfen wir dankbar Gottes Wirken spüren. Mir ist bei den Zukunftsüberlegungen wichtig geworden zu erkennen, wie Gott durch Menschen wirkt und welche Wege er damals benutzt hat, damit seine Nachfolgerinnen erkennen konnten, was wichtig und richtig ist. Wie haben jene Frauen das umgesetzt, wie haben sie davon berichtet, Zeugnis gegeben und andere Menschen davon begeistern können?

Wir wollen Frauen ermutigen aus der Fülle Gottes Leben zugestalten. Das war schon immer so - daran möchte ich festhalten und gerne weiterarbeiten.



Heike-Ruth Klaiber
Vorsitzende des Frauenwerks



Inhalt

Geöffnetes Herz und offenes Haus Andacht <i>Katharina Lange</i>	4
Voneinander lernen heute <i>Conny Rieker</i>	6
Ein eigener Mensch werden <i>Rose Unrath</i>	10
Stolperstein	13
Jung lernt von Alt <i>Ilse Dillmann</i>	14
Alt lernt von Jung: Jugendspiritualität <i>Katharina Sautter</i>	16
Lebensräume im Generationenhaus <i>Waltraud Hoffmann</i>	17
Miteinander der Generationen Entwurf für die Praxis <i>Gertraude Schumacher</i>	19
Literaturtipps <i>Marliese Gräsle</i>	22
Dürfen wir bekannt machen: <i>Susanne Elsner</i> <i>Christine Carlsen-Gann</i>	24 25
Aktuelles aus dem Frauenwerk	26
Jahresthema 2007	27
Berichte von Veranstaltungen	32
Veranstaltungen/Impressum	34

Herzlich willkommen

Der tiefgreifende Wandel in unserer Gesellschaft und in unseren Familien mit seinen daraus resultierenden Veränderungen hat dazu geführt, dass die Generationen verstärkt nebeneinander her leben: hier die Alten, da die Mittelalten und dort die Jungen, fein säuberlich getrennt. Was wissen wir noch voneinander, von unserem Leben, unseren Erfahrungen, unseren Freuden und Sorgen? Und wenn wir voneinander wissen, heißt das wirklich, dass wir auch offen füreinander sind?

Um den außerfamiliären Generationen-dialog zu stärken, dazu bedarf es Orte und Möglichkeiten. Eine Gemeinde, eine Frauengruppe kann solch ein Ort sein. Denn vor allem Frauen sind es, die immer wieder versuchen, einen übergreifenden Dialog anzustoßen und zu leben. Lassen Sie sich dabei unterstützen und anregen von dieser Ausgabe der *FrauenWege*!

Voneinander und miteinander zu lernen - jung von alt, alt von jung. Dazu wünsche ich Ihnen, liebe Leserin (und lieber Leser), offene Augen, offene Herzen, offene Münder und offene Ohren.

Es grüßt Sie im Namen
des Redaktionsteams

Gertraude Schumacher





Geöffnetes Herz und offenes Haus

Als sie getauft worden war, und auch die Menschen in ihrem Haus, bat sie uns: „Wenn ihr davon überzeugt seid, dass ich mein Vertrauen auf den Herrn, auf Jesus setze, dann kommt in mein Haus und wohnt dort“. Und sie drängte uns sehr dazu.

Apostelgeschichte 16,15

Es waren eher pragmatische Gründe, dass ich einen Gesprächskreis, der sich sonst immer in der Kirche versammelte, zu uns nach Hause einlud. Ich war neu in der Gemeinde. Ich wollte gerne Anschluss bekommen, war aber wegen unseres Kindes abends ans Haus gebunden. Die Leute folgten der Einladung. Aus dem Gesprächskreis wurde ein Hauskreis. Schließlich sagten welche: "Ihr könnt doch auch mal zu uns nach Hause kommen." Für eine Babysitterin wurde von der Gruppe gesorgt. So wanderte der Kreis von Haus zu Haus. Wir lernten gegenseitig unsere Häuser oder Wohnungen kennen. Wir lernten damit neue Seiten voneinander kennen. Ich hatte den Eindruck, das veränderte das Klima in dieser Gruppe. Die Gespräche wurden persönlicher. Wir zeigten einander mehr von dem, was uns im Innersten bewegt. Es wurde möglich, offen über Glaubenserfahrungen zu sprechen und miteinander zu beten. Diese Erfahrung zeigt mir, dass, wenn Menschen ihre Häuser öffnen, sie sich selber ein Stück öffnen. Wenn Menschen ihre Häuser öffnen, dann öffnen sie auch ihre Herzen.

Lydia öffnet ihr Haus

Bei Lydia in Philippi ist auch vom offenem Haus und offenem Herzen die Rede. Allerdings war es bei ihr gerade umgekehrt. In der Apostelgeschichte (16, 9-15) lesen wir, wie Paulus, der im Traum von einem Mann nach Europa gerufen wurde, von dieser Frau überrascht wird. Er und seine Begleiter treffen auf eine Gruppe von gottesfürchtigen Frauen, die sich zum Gebet versammelt haben. Mitten unter ihnen Lydia. Ihr öffnet Gott das Herz. Er macht sie empfänglich für die Botschaft von Jesus Christus, so dass Lydia sich und ihr Haus taufen lässt.

Lydias Herz wird geöffnet und sie öffnet ihr Haus. Sie öffnet ihr Haus für die neue Botschaft. Und sie öffnet ihr Haus für die Botschafter, denen es zunächst schwer fällt, das Haus einer Frau zu betreten. Lydias offenes Haus wird schließlich zum Treffpunkt der ersten christlichen Hausgemeinde in Europa.

Treffpunkt für Alt und Jung

Wie mag es wohl in ihrem Haus ausgesehen haben? Es ist schon ungewöhnlich für die damalige Zeit, dass eine Frau einem Haus vorstand. Lebten Kinder mit im Haus? War Lydia Witwe, geschieden, oder schon immer unabhängig, all ihre Zeit und Kraft in den Beruf steckend? Wir wissen es nicht. Aber ihr Beruf verrät uns dann doch einiges. Sie war Purpurchändlerin - so wird es meist übersetzt. Dahinter steckt mehr als nur das Verkaufen des kostbaren Farbstoffs. Die Erzeugung der Farbe, das Färben, Weben und Herstellen von Kleidung gehörten



ebenso zu ihrem Geschäft. Eine Arbeit, für die es die Fähigkeiten und Hände vieler Menschen bedurfte, die alle zu Lydias

schon lange dazugehörig oder erst neu dazu gestoßen, ob erfahren im Glauben oder erst Anfängerin - alle zusammen



In Lydias Haus sollten alle, ob alt oder jung, Mann oder Frau, Zugang zur neuen Botschaft bekommen.

Haus gehörten. Lydias Haus, das war eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft, die Lydia leitete. Der Glaube blieb dabei nicht außen vor. Denn Lydia ließ sich *und ihr Haus* taufen. Und sie lud die Botschafter in ihr Haus ein. Keine Trennung zwischen Leben und Glauben - öffentlich und privat. Alle sollten, ob Alt oder Jung, ob Mann oder Frau in Lydias offenem Haus Zugang zu der neuen Botschaft bekommen und glauben lernen.

Unsere Häuser so offen wie Lydias, das wär' doch was. Egal, ob Alt oder Jung,

bilden eine Glaubens-, Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Da können wir viel voneinander lernen.

Gott öffne unsere Herzen dazu!

Katharina Lange
Kassel
Pastorin





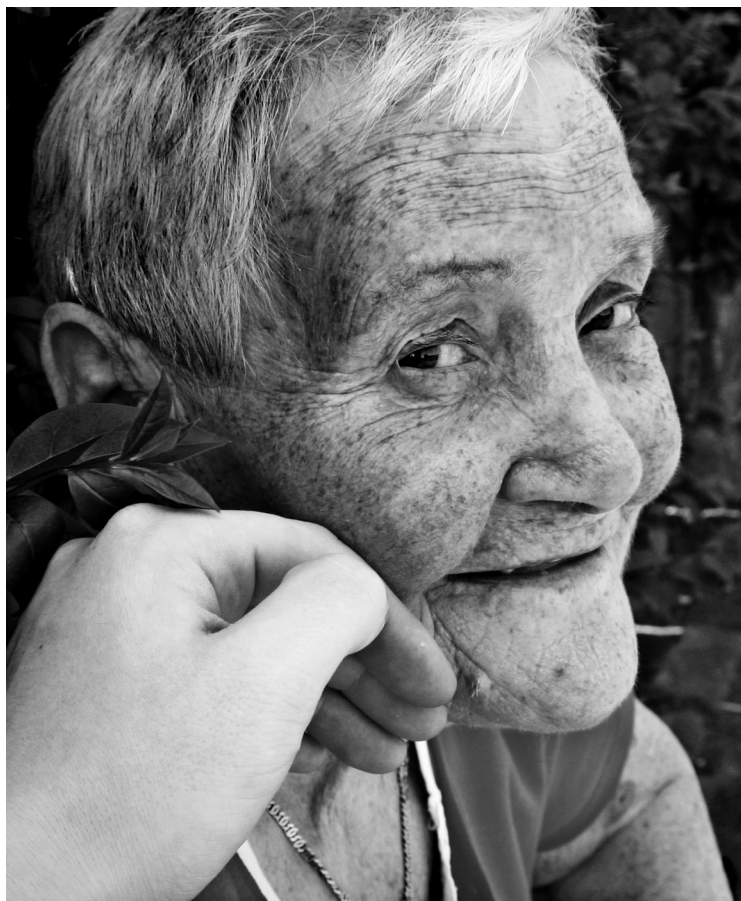
Voneinander lernen heute

Wertevermittlung und Ressourcenorientierung in unserer Gesellschaft

Wertebildung

Ein Wert ist eine stark emotional besetzte Vorstellung über das, was wünschenswert ist. Werte bringen uns überhaupt

erst auf die Idee, bestimmte Sachen zu tun, indem wir uns an einem Vorbild orientieren und über unser bisheriges Ich hinauswachsen. So gut wie alle



Die Generationen überlappen sich immer länger in ihrer Lebenszeit, daher muss die Entwicklung mehr und mehr zu einem Miteinander werden.



Menschen haben starke Wertbindungen die ein intensives Gefühl von Ergriffensein, von "Bei-sich-sein" hervorrufen. Als Beispiel eignet sich hier folgendes Zitat, das Luther zugeschrieben wird: "Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen." Das bedeutet nicht, dass er nicht über die sprachliche oder intellektuelle Fähigkeit zum Widerruf verfügt, sondern: "Ich kann sonst morgen nicht mehr in den Spiegel schauen."

Woher kommen Werte?

Werte gibt es nur dann, wenn Menschen sich an sie gebunden fühlen oder sie in kulturellen Zeugnissen oder Schriften niedergelegt sind. Werte entstehen in Erfahrungen der Selbstbildung und Selbsttranszendenz. Wir kommen nicht als jemand auf die Welt, der schon in einem reflexiven Verhältnis zu sich selbst steht. Dieses reflexive Ich-Verhältnis erwerben wir im Wesentlichen in sozialen Beziehungen zu emotional stark besetzten Menschen unserer Kindheit. Erst in der Pubertät findet eine Differenzierung statt zwischen der emotionalen Beziehung zur Person und der Reflexion deren Werte. Ab da geschieht dieser Prozess noch häufig. Die ursprüngliche Wertbindung an primärsozialisierende Bezugspersonen wird sozusagen mit Leben gefüllt, mit eigenen Erfahrungen und Einsichten und dem schon zu Anfang genannten "Ergriffensein".

Philosophiegeschichtlich ersetzt der Begriff "Wert" den Begriff "das Gute".

Wertevermittlung

Wertevermittlung hat eine personale Dimension. Es ist ganz wichtig, dass es Personen gibt, die für eine Überzeugung eintreten und nicht nur davon reden - der Begriff des Vorbildes sei hier genannt. In der Erziehung geschieht mehr über Personen als über Sätze.

Große Bedeutung liegt bei der institutionellen Rahmung von Wertevermittlungsprozessen. Ein Beispiel: Der Zustand einer Schule vermittelt Werte oder vermindert die Wertevermittlung. Liegt überall Dreck und Müll herum, kann man Sauberkeit als Wert nur schwer vermitteln.

Alle Wertevermittlung ist leer, die nicht tatsächlich auf Erfahrungen Bezug nimmt. Nach einer Studie des Institutes für Demoskopie Allensbach nimmt der Einfluss der älteren Generation als Vorbildfunktion immer mehr ab. Bei SchülerInnen unterliegt die Werteorientierung vor allem dem Freundeskreis und den Medien.

Durch den Prozess der Individualisierung in modernen Industriegesellschaften zerbrechen kulturell überlieferte Werte. Erziehungsziele, die viel auch mit Werten, die vermittelt werden sollen, zu tun haben, sind laut dieser Studie im Jahr 2006 folgende:

Höflichkeit und gutes Benehmen (88%), ordentliches und gewissenhaftes Arbeiten (82%), Toleranz auch gegenüber Andersdenkenden (77%), Durchsetzungskraft (71%), Wissensdurst und Horizonterweiterung (68%), sich einfügen (46%).



Der Zustand einer Schule vermittelt Werte oder vermindert die Wertevermittlung.

Bei diesen Nennungen drängt sich die Frage auf, ob Werte wie Nächstenliebe, soziale Gerechtigkeit, Frieden für alle, soziales, kirchliches oder politisches ehrenamtliches Engagement noch irgendeine Rolle spielen.

Ressourcen für ein mitverantwortliches Leben

Die Kompetenz für ein selbstständiges und selbstverantwortliches Leben ermöglicht auch Ressourcen für andere Menschen und für unsere Gesellschaft und Kultur. Mitverantwortliche Lebensführung versteht sich als aktive, verant-

wortungsvolle, an den Bedürfnissen anderer Personen oder der Gesellschaft als Ganzes orientierte soziale Teilhabe. Dies findet seinen Ausdruck in den für andere erbrachte Leistungen oder Hilfen, sowie in der Übernahme von Verantwortung durch die Ausübung freiwilliger und ehrenamtlicher Tätigkeiten. Die Chance, im Alter ein mitverantwortliches Leben zu führen, hängt ebenso wie die Aufrechterhaltung eines selbstständigen und selbstverantwortlichen Lebens von den in früheren Lebensabschnitten entwickelten Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erfahrungen und Wissenssystemen ab.



Wichtig für ein mitverantwortliches Leben ist, dass Ressourcen erkannt werden.

Transfer zwischen den Generationen

Eine Berliner Studie ergibt dazu ein sehr differenziertes Bild. Transferleistungen von Großeltern zu Kindern und Enkeln bestehen hauptsächlich aus Erbschaften und Geldunterstützungen zu Lebzeiten.

Von Kindern und Enkeln zu den Großeltern besteht der Transfer vor allem aus immateriellen und instrumentellen Hilfeleistungen. Diese Generationensolidarität besteht nicht nur innerhalb der Familie. Mit den Kompetenzen der älteren Menschen, die immer zahlreicher und aktiver werden, kann eine „bunte Gesellschaft“ entstehen, in der die Alten nicht in die Ecke gedrängt werden, sondern gemeinsam mit den Jüngeren arbeiten und neue Lebensstile entwickeln. Eine Weiterbildung älterer Menschen mit dem Ziel, sich effektiver öffentlich engagieren zu können und so Generationensolidarität auszufüllen und zu leben, erlaubt älteren

Menschen aktives Auseinandersetzen mit ihrer Umwelt, enge Kontakte zu jüngeren Menschen und Erobern geistigen Neulands. Da sich die Generationen immer länger in ihrer Lebenszeit überlappen, wird die Entwicklung immer mehr zu einem „Miteinander“ gehen müssen.



Mit den Kompetenzen der immer zahlreicher und aktiver werdenden älteren Menschen kann eine „bunte Gesellschaft“ entstehen.



Conny Rieker
Nürnberg

Sozialpädagogin und
Systemische Therapeutin

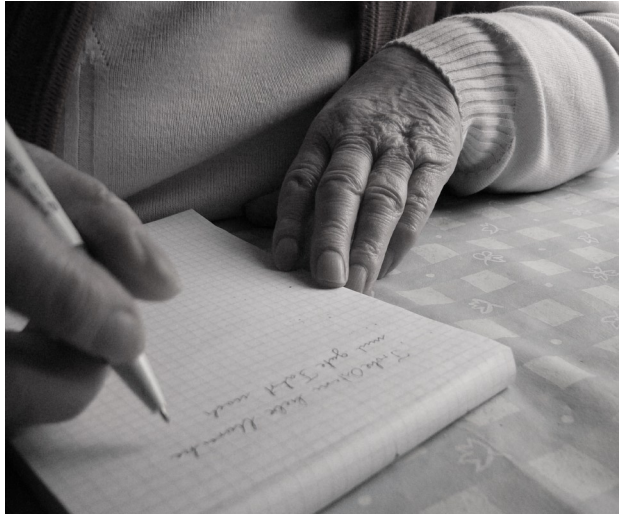


Ein eigener Mensch werden

Gedanken einer Großmutter und Mutter

Vor 22 Jahren wurde ich zum ersten Mal Großmutter. Damals hatte ich wieder, wie schon bei meinen Kindern das Gefühl, ich möchte sie alle hinübertragen, hinübergeleiten zu einem gelingenden, glücklichen Leben. Was will ich ihnen mitgeben, was ist das Beste für sie? Wird es mir gelingen, ihnen etwas von dem, was mich durch das Leben getragen hat, zu vermitteln? Da sind viele Fragen und Ängste vor einer großen Aufgabe. Mein jüngster Enkel, zwei Jahre alt, hat mir vorgeführt, was er alles kann: hüpfen, rückwärts gehen, ein Liedchen singen. Enkel und Oma waren stolz, aber das Resümee seines vierährigen Bruders war: "Das hat er alles von mir gelernt." So einfach ist das, ohne Programm, immer wieder vormachen, nachmachen, einüben, aneignen. Ist es tatsächlich so einfach? In meiner Jugendzeit sangen wir oft einen Kanon:

Wie der Acker so die Rübchen,
wie der Vater so die Bübchen,
wie die Mutter so die Töchter
oder immer etwas schlechter / besser?
(Die beiden Adjektive sind austauschbar.)



"Was will ich meinen Kindern, meinen Enkeln mit auf den Weg geben?" Gedanken einer Großmutter...

Ist es das, was ich mir wünsche, dass meine Kinder so werden, wie ich bin? Sollen sie ihren Haushalt, ihre Familie, ihr Leben so führen, wie ich das getan habe? Das kann es wohl nicht sein. In dem humorvollen Kanon steckt eine tiefe Wahrheit: "Wie der Acker so die Rübchen" - Hier wird gesät, gepflanzt, gepflegt, und bis die Rübchen gewachsen sind, gibt es viele Situationen, die eine Mischung von Vertrauen und Angst, Hoffnung und Zweifel aufkommen lassen. Jesus nennt das in den Evangelien großen und kleinen Glauben - als Lebensintensität, als Suche nach dem Reich Gottes.



Recht auf eigene Entfaltung

Im Gleichnis vom Sämann finde ich mich wieder. Elternarbeit ist Gärtner- und Gärtnerinnenarbeit. Dazu gehört neben aller Pflege vor allem, jedem Pflänzchen das Recht und die Möglichkeit zu eigenem Wachstum und eigener Entfaltung zuzugestehen. Ich kann nur versuchen, die zarten Würzelchen zu schützen und zu stärken. Meine Schätze kann ich ihnen nicht einfach vermachen. Gott lie-

ben von ganzem Herzen, mit aller Kraft, aus ganzem Gemüt in einer Welt voller Traditionsbrüche - das kann ich nicht wie ein Erbe weitergeben. Ich habe versucht, Festigkeit in ihr junges Leben zu bringen durch Morgen- und Abendrituale mit Liedern und Gebeten. Nicht bei allen unseren Kindern hatte dieser Versuch eine bleibende Chance. Ich vertraue darauf: Glaube, Hoffnung, Liebe, die Liebe aber ist die Größte unter ihnen. Wo die



"...Zur Elternarbeit gehört neben aller Pflege, jedem Kind die Möglichkeit zu eigener Entfaltung zu geben..."



Liebe wohnt, da wohnt Gott. Das wäre das Beste für sie, die Erfahrung, dass Gott in ihrem Leben ist. So kann ich sie loslassen in die Eigenständigkeit.

Vor vielem, was meine Kinder tun, habe ich große Hochachtung. Wenn ich sehe, wie sie füreinander da sind, einander helfen, wenn es notwendig ist, erfüllt mich das mit großer Dankbarkeit und auch ein wenig mit Stolz. Sie gestalten ihr Leben anders, als wir es getan haben, aber ich habe Achtung davor und akzeptiere es.

Lernen von den Kindern

Dankbar und ein wenig stolz bin ich auch, wenn ich bedenke, was mit mir passiert ist im Umgang mit meinen erwach-

senen Kindern. Es ist nicht wenig, was ich von ihnen gelernt habe. Vor etwa 30 Jahren hat mir eine meiner Töchter mein erstes feministisch-theologisches Buch geschenkt: "Ein eigener Mensch werden" von Elisabeth Moltmann-Wendel. In diesem Buch geht es darum, wie Jesus die Frauen dazu befreit hat, ein eigener Mensch zu werden. Sie haben bei Jesus gelernt, wie die Liebe einem große Kraft geben kann. Jesus, der aus Liebe gestorben ist, hat ihnen diesen Mut eingeflößt, den Mut zur Liebe. Diesen Mut habe ich mit meinen Kindern eingeübt, zu meinen politischen, religiösen und theologischen Überzeugungen zu stehen, auch gegen Widerstände.



"...Von meinen Töchtern habe ich gelernt, immer wieder auch an mich zu denken."



Noch etwas Wichtiges habe ich vor allem von meinen Töchtern gelernt. Sie schafften es mühelos, mitten am Tag einmal an sich zu denken, sich irgendwo zu verkriechen und ein Buch zu lesen. Das musste ich mühevoll einüben, sonst hätte ich bald nichts mehr geben können.

Der Erzvater Jakob hat das so gemacht. Nachdem er alle über den Jabbok hinübergeleitet hat, blieb er allein zurück. Dann wird Jakob plötzlich angefallen. Ein Unheimlicher beginnt mit ihm zu ringen. Er bekommt einen Schlag auf das Hüftgelenk. Danach hinkte Jakob - das ist auch Elternerfahrung. Zu diesem Wesen sagt er das beschwörende Wort: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich

denn." So ringen auch viele Eltern um den Segen für ihre Kinder: "Ich lasse dich nicht, du segnest sie denn." Ich wünsche allen Eltern, dass uns wie Jakob nach allem Ringen die Sonne aufgeht.

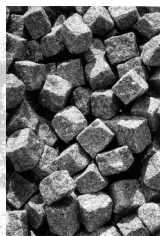
Rose Unrath

Friedrichsdorf

Ehemalige

Distriktsbeauftragte

im Frankfurter Distrikt



Stolperstein

In dieser Woche kam ich dazu, als mein Vater (77) sich angeregt mit seinem Nachbarn (75) über die Jugend unterhielt: "...die sind nicht bereit zu lernen, wollen sich ins gemachte Nest setzen, meinen, ihnen müsste alles auf dem silbernen Tablett serviert werden und überhaupt, die Pisa Studie zeigt ja, wie dumm sie sind..." Sie waren gerade so richtig schön in Fahrt, als mein Sohn (23) um die Kurve kam und fröhlich verkündete: "Hei Opa, ich sollte dir doch

das neue Telefon einrichten. Wir können dann auch gleich noch nach dem Computer schauen. Dein Problem mit dem Outlook krieg' ich wieder in den Griff."

Tja, auf der anderen Seite...: In einem Straßencafe hörte ich drei Freundinnen im besten Teenageralter über die Alten lästern: "...die wissen doch echt nicht mehr was geht, haben keine Ahnung, interessieren sich null für uns und reden immer nur von früher..." Als sie ihre Milchshakes ausgetrunken hatten, machten sie sich auf den Weg zu einer von ihnen. Diese hatte nämlich von ihrer Oma die neueste CD von der absolut angesagtesten Boygroup bekommen und außerdem ein "affenstarkes" Top, was die anderen bewundern sollten. Keinen Plan von nichts?



Jung lernt von Alt: Was ältere Christen uns mitgeben können

Das ist doch selbstverständlich: Das meiste in meinem Leben habe ich durch Nachahmen und Abgucken von älteren, an Erfahrung reichen Menschen gelernt, nicht nur als Kind. Als Erwachsene habe ich selbst entschieden, was ich von dem Vorgelebten übernehmen will, was mir einleuchtet, was zu mir passt. Lernen wurde immer mehr zu einem bewussten Vorgang.

In der Entwicklung meines Glaubens war mir wichtig, dass ich nicht nur übernahm, sondern dass ich "in eigenen Schuhen fromm sein" lernte. Ich bemerkte vieles im Glaubensleben älterer Christen, was mir zu starr, zu festgelegt, zu unreflektiert erschien. Das wollte ich nicht "lernen". Aber es fallen mir auch viele Beispiele ein, wo mir ältere Christen zum Vorbild wurden:



Eine übernommene Aufgabe wurde verlässlich wahrgenommen, auch wenn die Situation schwierig geworden war.

Rituale

Bei meiner Großmutter erlebte ich, wie Rituale das Leben prägten. Bevor sie verstarb, hielt sie an der Haustüre noch einmal inne und man sprach den 91. Psalm miteinander: "Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt..." Es gab feste Formen: das Losungswort beim Frühstück, die Kalenderandacht nach dem Mittagessen, der Segen an der Haustür für das Schulkind, ein gemeinsamer Tagesschluss. Vielleicht müssen wir neue Inhalte finden, aber ich halte solch eine Tagesstruktur des Lernens wert.

Der "Zehnte"

Die Großmutter hatte eine "Zehntenkasse" auf ihrem Nähtisch im Erker. Wenn sie ihre Witwenrente abgeholt hatte, legte sie den Zehnten hinein. Aus dieser Dose bekam ich das Opfer für die Sonntagschule, wenn ich in den Ferien bei ihr war. Der Bettler an der Haustüre wurde daraus bedacht, das kleine Geschenk beim Krankenbesuch damit finanziert. "Und wenn am Monatsende etwas übrigbleibt?" wollte ich wissen. "Das kommt in die Missionsbüchse". Solch eine klare Regelung überzeugte mich. Am Monatsanfang war schon klar, was weg gegeben wurde.

Verantwortliches Christsein macht am Geldbeutel nicht halt.



Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit

Das sind Werte, die mich oft bei älteren Christen beeindruckt haben. Eine

ein Ehrenamt entwickelt werden, die in unsere heutige Zeit, in unsere Lebenssituationen passen.

Noch einmal steht mir die Großmutter

vor Augen, eine zu-
packende, energische
Frau, die sich den
Aufgaben jedes Tages
stellte. Und doch
meinte ich als Kind zu
spüren, dass sie ihr
Leben in einem
größeren Horizont
sah: Eine Ewigkeits-
Sehnsucht nahm ich
war: "Ewigkeit, in die
Zeit leuchte hell he-
rein, dass mir werde
klein das Kleine und
das Große groß er-
scheine." Das habe ich
bei ihr gelernt und ge-
spürt, dass sie sich auf
das Heimkommen zu
ihrem Herrn freute -
nicht erst im hohen
Alter.



Der "Zehnte" war eine klare Regelung, mit seinem Geld andere zu unterstützen.

übernommene Aufgabe wurde verlässlich wahrgenommen, auch wenn die Situation sich verändert hatte, schwierig geworden war. Das Bewusstsein, am Reich Gottes mit zu arbeiten, war wach. Die Diakonissen haben es so formuliert: "Mein Lohn ist, dass ich darf." Diese Grundeinstellung scheint mir wichtig, auch wenn daraus andere Regeln für

Ilse Dillmann
Heilbronn
Ehemalige
Frauenwerksvorsitzende
der SJK und Referentin
im Diakoniewerk Bethesda





Alt lernt von Jung: Jugendspiritualität heute

Der neue Jesus-Style - laut, groß, modern, unverbindlich; Kirchenraum entsakralisiert, Liturgie banalisiert, Veranstaltungen eventisiert! Das ist es, wie Jugendliche heute ihrer Spiritualität, ihrer persönlichen Beziehung zu Gott Ausdruck verleihen. Das ist die weitverbreitete Antwort auf die schwierige Frage, wie die Ausdrucksformen von Spiritualität aussehen, die junge Menschen begeistern!

Patchwork-Spiritualität

Immer intensiver fühlen Jugendliche den Bruch zwischen den traditionellen Angeboten unserer Gemeinden und ihrem Alltagskult. Die Shell-Studie 2006

zeigt, dass sich Jugendliche aus verschiedensten Religionen eine Art Patchwork-Spiritualität suchen. Ihr Bedürfnis nach Ausdrucksformen des Glaubens, einem Ort, an dem ihre Sprache, ihre Lebendigkeit und Beweglichkeit vorkommen, finden sie so auch in besonderen Veranstaltungen. Treffen und Freizeiten wie die Jugend-Aktions-Tage, Konzertreisen wie New Challenge, Orte wie Taizé, Gottesdienste wie Thomasmessen und Lobpreisgottesdienste, Gruppen wie die Jesus Freaks begeistern mit authentischen Ausdrucksformen und stillen das Bedürfnis nach tiefer Spiritualität. Sie schaffen Beziehungen zu Gott und zu



*Wir können das
Miteinander von
Alt und Jung
nutzen, indem
wir uns
anstecken lassen
von der
Begeisterung
und der
Lebendigkeit
junger
Menschen.*



Gleichgesinnten. Zugleich vermitteln sie voller Dynamik und Kraft, dass "was geht" und wie Glauben für mein persönliches Leben Sinn macht, mir "was bringt". Doch diese "Events" alleine füllen die tiefe Sehnsucht nach Gottesbegegnungen nicht. Neue Chancen und Projekte, wie zum Beispiel die Jugendkirche, sind deshalb Versuche, gemeinsam mit Jugendlichen kontinuierliche Angebote zu schaffen, die Räume öffnen für spirituelle Erlebnisse.

Anstecken lassen!

Jugendliche sind auf der Suche nach dem, wie sie das, was ihnen wichtig ist, gestalten und ausdrücken können, wo sie sich wieder finden. Dabei agieren sie und konsumieren nicht bloß. Leider ist es nicht mehr so, dass Jugendliche das durch ihre Mitarbeit in ihrer Gemeinde

ausleben. Das bekommen wir oft und an vielen Stellen schmerzhaft zu spüren. Wir können diese Veränderung und unser Miteinander von Jung und Alt nutzen, indem wir uns anstecken lassen von der Begeisterung, der Kreativität, der Lebendigkeit, der Beweglichkeit, dem tiefen Fragen und Suchen nach dem, was Glauben wirklich ausmacht: dem nicht zufrieden geben mit dem, was eben so ist. Denn das ist die große Stärke der Jugendlichen und den Ausdrucksformen ihrer Spiritualität: Vitalität und Visibilität!

Pastorin Katharina Sautter

Weilheim/Teck

Teenagersekretärin



Lebensräume im Generationenhaus

Ein neuer Weg

"Das Modell 'Generationenhaus' ist mit Abstand das Beste, was es derzeit gibt". Mit diesen Worten lobt ein Sozialdezernent im Bodenseeraum ein neu eingeweihtes Projekt "Lebensräume für Jung und Alt".

Auch wir, mein Mann und ich, konnten uns vergangenes Jahr persönlich davon überzeugen, wie gut durchdacht und strukturiert solche Einrichtungen schon mehrfach geschaffen wurden, wie beispielsweise von der Stiftung Liebenau.

Ganz persönliche Erlebnisse, etwa mit

einer alten einsamen Dame im Nachbarhaus, ebenso wie langjährige Eindrücke, auch aus ehrenamtlicher Mitarbeit in Pflegeheimen, haben in uns Überlegungen im Blick auf Alternativen reifen lassen.

Projektgruppe "Generationenhaus"

Bei einer Tagung im Landtag Baden-Württemberg in Stuttgart im Frühjahr des vergangenen Jahres vernahmen wir, dass viele Überlegungen im Gange sind, unsere Gesellschaft nicht weiter durch



“Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit.” (Martin Luther King)

Altersgrenzen aufzuteilen. In unserer Gemeinde in Freudenstadt fanden wir Mitdenker, die in der Projektgruppe “Generationenhaus” an der Verwirklichung dieser Idee arbeiten.

In einem Protokoll ist festgehalten:

- Wir wollen ein Mehr-Generationen-Haus schaffen, in dem die Idee des altersübergreifenden Miteinanders zum Tragen kommt.
- Es gilt das Prinzip der Selbstorganisation und der Gemeinwesenarbeit.
- Das Projekt erfährt ideelle Unterstützung durch die Kirchengemeinde. In der Zwischenzeit ist der Gedanke gereift, das Projekt auf ökumenischer Basis zu verwirklichen. Die ersten Gespräche mit der Stadtverwaltung

verliefen ausgesprochen konstruktiv und wir können mit der Unterstützung der Kommune rechnen. Gegenwärtig erwarten wir vom Städtebauamt die Auflistung von in Frage kommenden Grundstücken. Sie sollen zentrumsnah gelegen sein und für ungefähr zwölf Wohneinheiten verschiedener Größe Raum bieten.

Wir erhoffen und erbitten von Gott einen guten Weg.

Waltraud Hoffmann
Freudenstadt
Ehemalige
Mitarbeiterin
im Frauenwerk





Miteinander der Generationen

Entwurf für die Praxis

In Bewegung kommen

Die Teilnehmerinnen werden zu einem Spaziergang durch den Raum bei beschwingter Musik eingeladen. Wenn die Musik stoppt, sucht sich jede Frau eine Partnerin zum Austausch. Die Leitung sagt die Fragen an. Beginnt die Musik wieder, bewegen sich alle erneut durch den Raum bis zum nächsten Musikstopp.

Fragen:

1. Wie war der Weg hierher? Was ist mir durch den Kopf gegangen?
2. Was macht mir Sorge im Blick auf das Miteinander der Generationen?
3. Mein Wunsch, meine Hoffnung im Blick auf das Miteinander der Generationen (in meinem Leben).

Alle setzen sich danach in einen Kreis um eine schön gestaltete Mitte.

Eine Geschichte: Generationen

Die folgende Geschichte wird vorgelesen:

In Mazedonien war es in früheren Zeiten üblich, dass die alten Menschen, wenn sie krank und gebrechlich waren, auf den Bergen ausgesetzt wurden. Eines Tages trug ein junger Bauer seinen alten Vater ins Gebirge. Als er ihn dort absetzen wollte, bat der Vater, ihn noch ein Stück weiter hinaufzutragen. Auf die Frage, warum ihm der Ort nicht gefalle, meinte der Alte: "Bis hierher habe ich meinen Vater getragen, und ich möchte gern an einem anderen Ort sterben". Da fiel dem jungen Bauern ein, dass es ihm in etwa dreißig Jahren ebenso ergehen werde. Er kehrte mit seinem Vater um und verbarg ihn zu Hause.

Aber nun fiel den Nachbarn auf, dass der Hof dieses jungen Bauern aufblühte, und sie überlegten, dass da doch jemand sein müsse, der den Jungen mit Erfahrungen und Ratschlägen unterstütze. Sie fragten nach, und als sie die Wahrheit erfuhren, machten sie es ihm nach.

(aus Jugoslawien)

Aus: Blätter die uns durch das Jahr begleiteten, Kreuz-Verlag



"In Mazedonien war es in früheren Zeiten üblich, dass die alten Menschen, wenn sie krank und gebrechlich waren, auf den Bergen ausgesetzt wurden..." (Geschichte aus Jugoslawien)



Die Leitung fragt in die Runde: Welche Stelle im Text rührt Euch am meisten an?

Rollenspiel

Nachdem die Eindrücke ausgetauscht sind, wird die Geschichte noch einmal vorgelesen. Danach werden ein paar Freiwillige gebeten, die Geschichte zu spielen.

Die Rollen: der junge Bauer, der Vater des jungen Bauern, eventuell die Frau des jungen Bauern, Kinder.

Die Spielenden haben die Freiheit, die so knapp beschriebenen Rollen und Geschehnisse auszugestalten. Die Zuschauenden werden gebeten, besonders Bewegungen, Gesichtsausdruck und Sprache zu beobachten.

Nach dem Rollenspiel:

Die Spielenden werden gefragt, welche Erfahrungen sie beim Spiel gemacht haben.

Die Beobachtenden werden gefragt, was ihnen aufgefallen ist und was das Spiel in ihnen ausgelöst hat.

Gemeinsames Lied:

Strahlen brechen viele

EM Nr. 411

Voneinander lernen

Der Hof des jungen Bauern blühte auf...

Wie kann es im Miteinander der Generationen gelingen, dass etwas zum Blühen kommt? Welche Einstellungen, Erfahrungen, Verhaltensweisen sind wichtig?

Der Beitrag von Rose Unrath ab Seite 10 wird kopiert und an alle Teilnehmerinnen ausgeteilt. In Einzelarbeit wird der Text durchgelesen und unter den oben genannten Fragestellungen bearbeitet. Ein Austausch in der Gruppe schließt sich an: Wie ist die Erfahrung der Autorin? Wie sind unsere eigenen Erfahrungen?

Konkret werden

Wo/Wie können Ältere von Jüngeren - Jüngere von Älteren profitieren?

Die Leitung macht auf einem großen Blatt Papier zwei Spalten mit folgenden Überschriften:

Jung hilft Alt

Alt hilft Jung



Wo und wie können Ältere von Jüngeren, Jüngere von Älteren profitieren?



Alle Teilnehmerinnen sammeln, was ihnen dazu einfällt. Vom Babysitten über Computerkurs, vom Bewerbungstraining bis zur Einkaufshilfe fällt der Gruppe für die jeweilige Spalte bestimmt so manches ein. Zum Schluss kann überlegt werden, ob sie als Gruppe oder als einzelne ganz konkret etwas anbieten möchten. Sie können auch die Gemeinde anregen, eine interaktive Wand mit Suche-Biete-Angeboten einzurichten.

Gemeinsames Lied:

Gott, Dir sei Dank für meines Lebens Zeit
EM Nr. 93

Besinnung

Aus Psalm 71 werden die Verse 17 und 18 groß und deutlich in Plakatgröße aufgeschrieben, in die Mitte gelegt und vorgelesen. Nach einer kurzen Zeit der Besinnung sprechen die Anwesenden nun die Textstelle aus, die sie berührt hat und stellen ein brennendes Teelicht auf den entsprechenden Platz auf dem Plakat. Das Hinzukommen weiterer Lichter bringt den Text zum Leuchten und eröffnet einen meditativen Zugang zum Text.

Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache: *"17Gott, du hast mich unterwiesen seit meiner Jugend, und noch jetzt erzähle ich von deinen wunderbaren Taten. 18Auch bis zum Alter, bis zum grauen Haar, verlass mich nicht, Gott - bis ich der nächsten Generation von deinem Arm erzähle, allen Kommenden von deiner Stärke."*

Segensstrophe:

Bewahre uns Gott, behüte uns Gott
EM Nr. 488

Segen

Gott segne deine Erfahrung - Reichtum und Schatz der Anzahl deiner Jahre.

Gott segne deine Unbekümmertheit - Stärke und Antrieb, deine Welt in Bewegung zu setzen.

Gott segne deine Achtsamkeit - Grund und Ziel im Miteinander der Generationen.

Sei gesegnet und werde zum Segen - so blüht das Leben.

Amen



Gertraude Schumacher

Referentin

im Frauenwerk

Tipp:

Das Projektbüro "Dialog der Generationen" bietet Anregung, Beratung und Begleitung von generationsübergreifenden Projekten. Es wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Im Internet zu finden unter www.generationendialog.de.

Die Homepage enthält eine Datenbank und vielfältiges Informationsmaterial.



Literaturtipps:

Generationen - voneinander lernen

Netzwerk der Generationen. Gemeinsam statt einsam.

Ruth Eder, Herder, 9,90 Euro.

Erfolgreiches "Networking" wird schon heute bei generationsübergreifenden Unternehmungen erprobt: Aktionen für gemeinsamen Sport oder Malen, Projekte wie "Schüler coachen Senioren" am PC oder Handy. Senioren bringen ihre Erfahrungen im Personalmanagement ein, helfen beim Berufseinstieg mit Kontakten und Know How oder sind für die junge Generation als Zeitzeugen da, die "Geschichte als Lebensgeschichte" erst erlebbar machen. Praktisch erprobte Anregungen mit vielen Tipps für die Lebensform der Zukunft.

Der Generationenpakt. Das soziale Netz der Zukunft.

Horst W. Opaschowski, Primus-Verlag 19,90 Euro.

Der Autor belegt in dieser Studie, dass Alt und Jung miteinander kooperieren und sich nicht bekämpfen. Er beschreibt einen Generationenpakt auf familiärer Basis, der auf Übereinkunft beruht und nicht auf gesetzlich verordneten Unterstützungsleistungen.

Dialog der Generationen. Leben - Gesellschaft - Schule. Plädoyer für eine intergenerative Pädagogik.

Timo Jacobs, Schneider-Verlag Hohengehren, 16,00 Euro.

Briefe an mein Enkelkind.

Liv Ullmann. Langen/Müller, 7,50 Euro.

26 Briefe, klug, originell, ehrlich und tief bewegend, regen die Leser/innen an, darüber nachzudenken, was wir unseren Kindern und deren Kindern weitergeben möchten. Liv Ullmann hat bekannte und engagierte Persönlichkeiten gebeten, einen Brief an das eigene Enkelkind oder Enkelkinder dieser Welt zu schreiben. Eine überzeugende Mischung aus Lebenserfahrung, moralischem Appell und persönlichem, zärtlichen Ton macht diese Briefe zu einer berührenden Lektüre.

Als Wahrheit verordnet wurde. Briefe an meine Enkelin.

Erhard Eppler, gebraucht bei Amazon, 7,50 Euro.

Erhard Eppler setzt sich mit seiner eigenen Vergangenheit und Kindheit/Jugendzeit im sogenannten Dritten Reich auseinander. Dazu schreibt er Briefe an seine Enkelin, deren politisches Bewusstsein gerade zu erwachen beginnt. Packend zu lesen!

Geh, wohin dein Herz dich trägt.

Susanna Tamaro, Diogenes, 8,90 Euro.

Eine Großmutter schreibt Briefe an ihre Enkelin, die diese aber erst nach ihrem Tod lesen soll. In diesen Briefen lässt sie

Weitere Titel im Internet unter
www.emkfrauenwerk.de.

Sämtliche Bücher können Sie über den Büchertisch Ihrer Gemeinde oder direkt bei Blessings4you beziehen.



die Enkelin an ihrem Leben teilhaben, erzählt ihre eigene Lebensgeschichte, beleuchtet die Beziehung zu ihrer Tochter und beschreibt die Freuden, Probleme und Missverständnisse in der Beziehung zur Enkelin. Ihre Briefe sind voll tiefer Einsichten und im Laufe ihres Lebens erworbener Weisheit - davon will sie ihre Enkelin profitieren lassen.

Hannas Töchter.

Marianne Fredriksson, Fischer, 9,90 Euro. Ein nicht einfach zu lesendes Buch, aber einfühlsam erzählt. Eine junge Frau recherchiert ihre Familiengeschichte und beschäftigt sich mit den Lebenserfahrungen ihrer Mutter und Großmutter. Dabei findet sie Zugang zum Leben ihrer Vorfahren und damit zu sich selbst.

Zwei alte Frauen. Eine Legende von Verrat und Tapferkeit. .

Velma Wallis, Piper, 8,90 Euro. Hier geht es nicht um Generationenkonflikte, sondern um die Ermunterung zusammenzuhalten, als Generationen einen gemeinsamen Weg zu finden und nicht etwa Alte ausgrenzen.

Familienleben.

Viola Roggenkamp, Fischer, 9,95 Euro. Es geht um das Leben einer ganz normalen, etwas chaotischen Familie, um die Entwicklung zweier Schwestern, die vom elterlichen und großelterlichen Schicksal geprägt, trotz Überbehütung durch die Mutter ihren eigenen Weg finden (müssen)

und um das Schicksal ihrer deutsch-jüdischen Familie im Nachkriegsdeutschland.

Für Kinder:

Die Geschichte meines Opas.

Philip Waechter, Beltz & Gelberg Verlag, 14,90 Euro.

Ein Opa macht sich Gedanken, worauf es im Leben wirklich ankommt; die abenteuerlichen und witzigen Ideen, die dabei herauskommen, hat der Autor in ein Opa-Comic der Superklasse verwandelt (ab 6 J.)

Kannst du pfeifen, Johanna.

Ulf Stark und Anna Höglund, Carlsen-Verlag, 9,95 Euro.

Die beiden schwedischen Kinderbuchkünstler/innen zeigen, wie Alt und Jung miteinander umgehen können (ab 8 J.).

Die fliegende Groma.

Lukas Hartmann, Rowohlt, gebraucht bei Amazon.

Großmutter will noch einmal in ihrem Leben den Lago Maggiore sehen. Die drei Urenkel ermöglichen ihr diesen Wunsch. Die Abenteuer, die sie dabei gemeinsam erleben, werden in dieser turbulenten Generationengeschichte spannend erzählt (ab 8/10 J.).



zusammengestellt von
Marliese Gräse
Leingarten



Dürfen wir bekannt machen -

1956 geboren in Köln, aufgewachsen im Rheinisch-Bergischen Land, Fachausbildung zur Ökotrophologin, ab 1978 Lehrkraft an einer berufsbildenden Schule für Ernährung und Hauswirtschaft in Detmold. 1982 Familiengründung, unser Ältester kommt zur Welt, Umzug nach Baden-Württemberg. Unser zweiter Sohn darf nur wenige Tage leben, eine Tochter verstärkt die kleine Familie, ich steige auf in das gehobene Management eines kleinen sehr erfolgreichen Familienunternehmens.

Gleichzeitig beginnt mein Engagement in unserer Bezirksgemeinde in Marbach am Neckar: Frauenkreis, Weltgebetstag, Gemeindeleitung, Verkündigung.

Seit 2002 bin ich im Arbeitsausschuss des Frauenwerkes und Laiendelegierte des Bezirks.



Susanne
Elsner

1. Wie sieht Ihre Arbeit als Distriktsbeauftragte konkret aus? Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Elsner: Mein Eintreten in den Arbeitsausschuss des Frauenwerkes fiel zusammen mit dem Zusammenschluss der SWJK und der SJK. In beiden Konferenzen hatte das Frauenwerk einen funktionierenden Arbeitsausschuss, der aber unterschiedlich strukturiert war. Erste Aufgabe war, eine neue Struktur zu schaffen, die beiden gerecht wurde. Nun heißt es, die neue Struktur mit Leben zu füllen. Als Distriktsbeauftragte auf Konferenzebene ist es meine Aufgabe, aus der SJK und der Laiendistriktsversammlung in den Arbeitsausschuss zu berichten und umgekehrt. Außerdem bin ich eingespannt in die Vorbereitung und Durchführung des Konferenzbegegnungstages. Bereits jetzt läuft die Planung für den nächsten am 20. Juni 2007: Das Thema muss formuliert, eine Referentin für das Impulsreferat sowie

Workshopleiterinnen gefunden werden und vieles mehr. Eine enge Zusammenarbeit ist mit der Distriktsbeauftragten auf Regionalebene, Christine Carlsen-Gann, entstanden. Dies ist wichtig, damit Bedürfnisse und Anliegen der Frauen an der Basis in den Arbeitsausschuss kommen und umgekehrt.

Carlsen-Gann: Der Stuttgarter Distrikt ist eingeteilt in 5 Regionen mit 33 Bezirken. Meine Aufgabe ist es, innerhalb der Regionen Kontakt zu und zwischen den Frauenkreisleiterinnen beziehungsweise Bezirksfrauenvertreterinnen aufzubauen, Informationen zwischen Frauenwerk und "Basisfrauen" zu transportieren, die regionale Zusammenarbeit zu stärken, damit in unserem größer gewordenen Konferenzgebiet überschaubare Bezugsgruppen entstehen können. Meine Arbeit richtet sich auch nach dem, was an Wünschen und Ideen an mich herangetragen wird. Mich reizt an dieser



- die Distriktbeauftragten: Stuttgarter Distrikt



**Christine
Carlsen-Gann**

Ich bin 47 Jahre alt, verheiratet und Mutter von vier Kindern. Wir leben in Calw. Nach dem Abitur habe ich eine Ausbildung zur Altenpflegerin gemacht, dann in Heidelberg evangelische Theologie studiert und nebenher in meinem Beruf gearbeitet. Nachdem 1985 meine Zwillingstöchter geboren wurden, habe ich mein Studium abgebrochen. In den folgenden Jahren war ich immer wieder in der Altenpflege tätig, aber meine Hauptaufgabe war das Familienmanagement. Nun arbeite ich im Buchhandel, doch ich habe die Theologie nie aus den Augen verloren. Seit vielen Jahren engagiere ich mich in meiner Gemeinde, mache Frauenarbeit und Predigtendienst. Seit 2002 bin ich im Arbeitsausschuss des Frauenwerkes und habe in der Fachgruppe Theologie mitgearbeitet, bevor ich die Aufgabe der Distriktbeauftragten übernommen habe.

Aufgabe das "Vernetzen" - erkennen, wie viel Engagement und Kompetenz vorhanden sind und wie wir uns gegenseitig unterstützen können.

2. Was bedeutet für Sie persönlich die Aussage des Frauenwerk-Leitbildes "Wir wollen Frauen ermutigen, ihre eigene Identität zu leben"? Wie setzen Sie diese in ihrer Arbeit im Frauenwerk um?

Elsner: *In der Region begegnen uns ganz vielfältige Frauenkreise, Frühstückstreffen, Frauengottesdienste. Da gibt es eine unglaubliche Fülle, die wir gerne unterstützen wollen, sei es mit der Vermittlung von Referentinnen, thematisch ausgearbeitetem Material oder mit Seminarangeboten.*

Carlsen-Gann: *Inhaltlich leisten die Arbeitshilfen des Frauenwerkes, die Themen in "Frauenwege", Stunden- oder Gottesdienstentwürfe und Seminare einen*

wichtigen Beitrag, Frauen in ihrer Identität zu stärken. Ich lerne bei meiner Arbeit sehr viele verschiedene Frauen und sehr unterschiedliche Formen von Frauenarbeit kennen. Diese Vielfalt als Bereicherung sehen, dazu möchte ich ermutigen.

3. Sie können sich begeistern für...?

Elsner: *...lebendig gefeierte Gottesdienste, die nicht nur meinen Kopf ansprechen, sondern auch mein Herz und meine Seele. Außerdem liebe ich junge, fetzige Chor- und Kirchenmusik, die ansteckt und begeistert und meine Füße wippen lässt.*

Carlsen-Gann: *Im Moment nehme ich teil an einem Fernstudium "Feministische Theologie" - und die Denkanstöße, Fragen und Anregungen dadurch begeistern und bereichern mich sehr. Außerdem liebe ich meinen großen Garten, genieße gemütliche Koch- und Schwätzabende mit Freunden, ich lese viel und wandere gerne.*



Personen und Funktionen

Bei der letzten Vorstandssitzung des Frauenwerks vom 28. bis 30. September 2006 wurde Claudia Schulz, OJK, einstimmig als stellvertretende Vorsitzende der Zentralkonferenz gewählt. Eva Sautter wurde als NJK-Vorsitzende verabschiedet. Neu in der Aufgabe sind Gabriele Fellenberg und Regine Stoltze, die sich die Verantwortung im NJK-Vorsitz teilen.



Claudia
Schulz
OJK



Gabriele
Fellenberg
NJK



Regine
Stoltze
NJK

Nachweismappe Ehrenamt

Ehrenamtliche Arbeit von Frauen anerkennen, aufwerten und fördern - das liegt dem Frauenwerk besonders am Herzen. Die Fachgruppe Gesellschaftspolitik hat sich damit beschäftigt und legte dem Vorstand ein flexibel zu handhabendes Nachweisverfahren für im Auftrag des Frauenwerks ehrenamtlich geleistete Arbeit vor. Anhand von vier unterschiedlichen Formularen können Weiterbildungen nachgewiesen und eigene Aufzeichnungen über ehrenamtliche Tätigkeiten geführt werden. Die Nachweisformulare werden durch die Frauenwerks-Vorsitzenden auf JK- und ZK-Ebene bestätigt.

Damit bieten wir Frauen die Möglichkeit, wichtige Erfahrungen, erworbene

Kompetenzen und den erbrachten Zeitaufwand im Engagement für Kirche und Gesellschaft dokumentieren und vorlegen zu können. Dies kann beim beruflichen Wiedereinstieg, bei einem Stellenwechsel, für eine Weiterbildung, einer Bewerbung um ein Amt oder einen Ausbildungsplatz von Bedeutung sein. Die Nachweismappe kann bei der Geschäftsstelle des Frauenwerks gegen einen Unkostenbeitrag von 3 Euro (inklusive Versand) angefordert werden.

Neuer Abopreis für FrauenWege

Ab der Juli-Ausgabe 2007 bittet das Frauenwerk aufgrund der allgemeinen Preissteigerung um einen Kostenbeitrag von 1,50 Euro pro Heft. Auch mit dem angehobenen Beitrag wird nur ein Teil der entstehenden Kosten gedeckt. Das Jahresabonnement erhöht sich damit nach elf Jahren von 4 Euro auf 6 Euro.

Veränderungen in der Geschäftsstelle

Unsere bisherige Mitarbeiterin im Büro des Frauenwerks, Birgit Hoyer, hat zum 15. November 2006 ihre Tätigkeit beendet. Wir danken ihr für vier Jahre gemeinsames Arbeiten und wünschen von Herzen alles Gute!

Herzlich willkommen ist uns Frau Susanne Acker, die ihre Aufgaben übernimmt und jeden Donnerstag von 13.30 bis 16.30 Uhr in der Geschäftsstelle erreichbar ist (Tel.: 0711-8600671 oder E-Mail kontakt@emk-frauen.de).

Wir wünschen ihr einen guten Start und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit!



Jahresthema des Frauenwerks 2007

Mit Leib und Seele Gott erleben Diakonisches Engagement und Spiritualität

Der Erlebnishunger in unserer Gesellschaft ist groß. Die Medien halten uns vor Augen, was wir unbedingt erlebt haben müssen. Und die Erlebnisgesellschaft macht auch vor der Kirche nicht halt. Wenn es wenig zu erleben gibt, ist die Kirche leer. Spirituelle Angebote mit Erlebnischarakter aller Art haben Hochkonjunktur.

Doch kann das unsere Zukunft sein, Erlebnis um jeden Preis, auch in der Kirche?

Mit Leib und Seele Gott erleben - im Dasein für andere und im Dasein vor Gott - das bewahrt uns vor einem abgehobenen Erlebnischristentum. Dennoch, es bleiben Fragen: Wie können wir dem Hunger nach Erlebnis begegnen? Was können wir dem Hang zur Einseitigkeit (Überbetonung des Geistlichen, Rückzug in fromme Innerlichkeit, Überbetonung der "Werke", Flucht in Aktionismus und Helfersymptomatik) entgegensetzen?

In Balance kommen - mit verantwortlichem Tun und geistlichem Leben - und

damit dem Auftrag Jesu folgen - dazu wollen wir mit diesem thematischen Schwerpunkt anregen.

Eine **Arbeitshilfe** ermutigt, die Frauenarbeit im Jahr 2007 auf dieses Thema auszurichten und es in den unterschiedlichsten Veranstaltungen aufzugreifen. Sie enthält Grundlagen zu **Spiritualität und Diakonie** und wie beide zusammengehören. Eine Bibelarbeit und eine Andacht sowie zwei Stundenentwürfe regen an, das Thema weiter auszugestalten. Hinweise zu Materialien, Literatur, Kontaktadressen und anderes geben weitere Ideen.

Wir freuen uns, wenn Sie uns Ihren Entwurf einer Gruppenstunde oder anderen Veranstaltung zukommen lassen, damit wir diese in die Materialsammlung des Frauenwerks aufnehmen und damit auch anderen zur Verfügung stellen können.

Die Arbeitshilfe ist für einen Unkostenbeitrag von 5 Euro (inklusive Versand) in der Geschäftsstelle des Frauenwerks zu bestellen.

Forum Frauenwerk am 30. September 2006 Stuttgart "Allein erziehen - allein gelassen in der Kirche?"

Sigrid Grantner vom Verband allein-erziehender Mütter und Väter und Pastorin Birgitta Hetzner führten in das Thema ein. Am Nachmittag wurde in Gruppen weiter gearbeitet. Einige Thesen aus dem Forum:

- Welches Bild von Familie wir persönlich haben, prägt unser Handeln, unsere Sprache und unseren Umgang mit Menschen, die in Teilfamilien leben.

- Unsere Theologie, unser Christsein ist oft vom traditionellen Familienbild geprägt. Dies prägt unsere Gottesdienste, unser Gemeindeleben und den Umgang mit Menschen, die in anderen Bezügen leben. Sind wir bereit, dies zu überdenken und neue Ansätze zu wagen?

- Es gilt für uns Christen zu akzeptieren, dass Familien und Ehen heute nicht mehr zwangsläufig ein Leben lang halten. Alleine erziehen, alleine mit Kindern leben ist oft eine Chance und eine bewusste Alternative zu schwierigen, konfliktgeladenen Beziehungen.

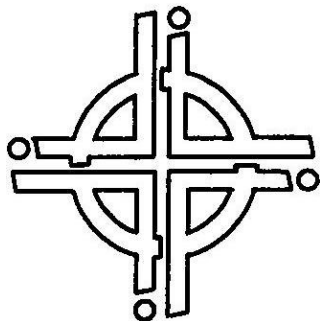
Diese Blitzlichter wollen neugierig machen und einladen zu Diskussion und Gespräch. Vieles wurde an diesem Tag angesprochen. Es wurde die Hoffnung ausgedrückt, dass das Gespräch mit Betroffenen über ihre Lebenswirklichkeit weiter geht. So, dass für alle Horizonsweiterung geschehen kann.

Eva Sautter

Das Frauenwerk hat eine "Handreichung zur Arbeit mit Alleinerziehenden in den Gemeinden" herausgegeben. FrauenWege 3/2006 erschien unter dem Thema "Familie im Wandel". Beides erhältlich über die Geschäftsstelle.

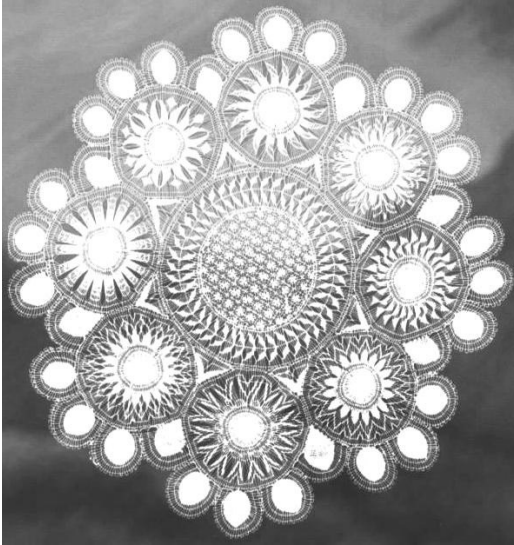
Unter Gottes Zelt vereint

Paraguay ist das Land des Weltgebetstages
am 2. März 2007



Allgemeines

Paraguay ist ein eher unbekanntes Land im Herzen von Südamerika. Der Rio Paraguay durchfließt das Land von Norden nach Süden und gliedert es in zwei sehr unterschiedliche Teile. Während sich im Westen die dünn besiedelte, trockene und heiße Savannenlandschaft des Gran Chaco erstreckt, befinden sich im Osten des Landes wasserreiche Grasländer und Feuchtwälder. Dort, in der Region um die Hauptstadt Asuncion, lebt auch der



Die Nanduti-Spitze, eine typische paraguayische Handarbeit, ist ein Symbol für die Einheit in der Vielfalt und wird für die Gestaltung des Weltgebetstags-Gottesdienstes verwendet.

überwiegende Teil der Bevölkerung. Etwa 95% der Paraguayerinnen und Paraguayer sind Mestizen, haben also indigene und europäische Vorfahren. Die Menschen sind arm. Die Hälfte muss mit weniger als 2 US-Dollar pro Tag auskommen, viele der Bauern sind landlos. Das Erbe der längsten Diktatur Lateinamerikas ist auch 18 Jahre nach dem Sturz Stroessners allgegenwärtig und der politische und gesellschaftliche Umgestaltungsprozess gestaltet sich schwer.

Bis jetzt interessiert sich kaum jemand für das Land. Nun hoffen die Frauen des Weltgebetstags auf weltweite Aufmerksamkeit in diesem Jahr. Die Kirchen können viel bewegen.

So kämpfen katholische und auch protestantische Gemeinden sowie Nichtregierungsorganisationen für den Wandel in der Politik, starten Gesundheits- und Bildungsprogramme und geben den Menschen Hoffnung auf

eine bessere Zukunft. Seit der Ankunft der Methodisten 1886 waren die Protestanten in Paraguay missionarisch tätig.

Frauen in Paraguay

„Die paraguayische Frau ist eine harte Arbeiterin,“ sagt Renee Carter, die Gründerin des Nationalen Weltgebetstagskomitees. In vielen Familien sorgen Frauen für das Überleben - aber es fehlt ihnen häufig an Selbstbewusstsein. Die Fälle häuslicher Gewalt sind zahlreich, die Rate der Müttersterblichkeit und der Teenagerschwangerschaften ist hoch. Frauen stellen die Mehrheit der Armen und sie werden auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt. Um die Situation von Frauen zu verbessern, sind inzwischen viele Organisationen entstanden. Paraguay befindet sich in einem Prozess der Umgestaltung, der auch den Frauen neue Wege öffnet.



Sie engagieren sich als betroffene Kleinbäuerinnen und Landlose für Landreformen. Sie versuchen gegenüber multinationalen Agrarkonzernen ihre Rechte durchzusetzen und sie schließen sich zu Kooperativen zusammen um ihre landwirtschaftlichen und kunsthandwerklichen Produkte besser vermarkten zu können. Andere gründen Anlauf- und Beratungsstellen, um von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen zu helfen.



In vielen Familien Paraguays sorgen die Frauen für das Überleben.

Foto: www.indianerhilfe-paraguay.de

Liturgie

Was bedeutet es, als so unterschiedliche Menschen unter "Gottes Zelt vereint" zu sein?

Der Wunsch der Frauen aus Paraguay ist es, dass trotz der Verschiedenheit der Völker und Kulturen in diesem Land Gemeinschaft möglich ist. Durch die Gemeinschaft kann eine gerechtere Gesellschaft heranwachsen. Die Frauen aus Paraguay legen Gewicht auf das Verbindende und nicht auf die scheinbar trennenden Unterschiede.

Wenn am ersten Freitag im März Menschen aus aller Welt durch den Weltgebetstagsgottesdienst verbunden

sind, sind weltweit die Länder vereint unter Gottes Zelt.

Zur Gestaltung des Gottesdienstes verwenden die Verfasserinnen die Nanduti-Spitze, eine typische paraguayische Handarbeit. Sie ist ein Symbol für die Einheit in der Vielfalt.

Dieses typische, sehr wertvolle Kunsthandwerk entstand aus der kreativen Verbindung von indigener und europäischer Kultur. Die verschiedenen Muster entsprechen der reichen Natur des Landes. Sie sind miteinander durch ein einziges Garn zu einem Ganzen vereint.

Der Lesungstext in der Gottesdienstordnung mit der Verheißung an Sara (1. Mose 18,1-15) erinnert uns, dass wir auf Gottes Zusage in scheinbar hoffnungslosen Situationen vertrauen können und dass für Gott nichts unmöglich ist. Der Text aus dem Epheserbrief (Eph 4, 1-16) verdeutlicht unsere verschiedenen Berufungen, Aufgaben und Fähigkeiten, mit denen wir diese Welt zum Besseren gestalten können.

Mit der Liturgie unter dem Titel "Unter Gottes Zelt vereint" spannen Frauen aus Paraguay ein Netz über die Welt. Wir lassen uns einspannen, indem wir mit ihnen und in ihren Worten beten und danken. So helfen wir mit, ihre Anliegen in der Welt bekannt zu machen.

Gudrun Strobel
Reutlingen

Delegierte des Frauenwerks
im Weltgebetstagskomitee





Marianne Lichtenberger

11. Juni 1910 -
6. Oktober 2006

Frauendienst-Sekretärin
in der Süddeutschen
Konferenz
1964-1975



Bei der Vorbereitung eines Interviews zum Frauendienst-Jubiläum 1987 bin ich Marianne Lichtenberger zum ersten Mal begegnet. Engagiert und warmherzig erzählte sie mir aus ihrer früheren Arbeit im Frauendienst: Von Hof aus war sie jeden Herbst mindestens eine Woche lang unterwegs, um die Frauenkreise in den Gemeinden zu besuchen, Frauenstunden zu halten, die Leiterinnen zu begleiten. Die Schulung der Leiterinnen nannte sie als besonderes Anliegen auch für das heutige Frauenwerk.

Eine berufliche Möglichkeit für Frauen in der Kirche zu schaffen - darin sah sie eine Aufgabe des Frauendienstes. In den sechziger Jahren gelang das und nun galt es, junge Mädchen für die Ausbildung als Gemeindehelferinnen zu gewinnen und im Frauendienst die Gelder für einen Teil ihrer Gehaltszahlungen bereit zu stellen.

Ihr Verdienst ist es, dass die sehr verschiedenen Frauenwerke der EG und der MK im süddeutschen Raum so schnell zueinander gefunden haben.

Die Information über die Missionsarbeit unserer Kirche, das Gebet für Menschen und Aufgaben in diesem Bereich - das war ihr auch im eigenen Ruhestand eine wichtige Aufgabe, für die sie sich in ihrer Gemeinde engagierte.

„Wo nötig, für neue Gegebenheiten oder Veränderungen offen sein“, das war der Wunsch der damals 77jährigen für uns, die wir inzwischen Verantwortung im Frauenwerk übernommen hatten.

Beeindruckt und reich beschenkt ging ich von diesem Besuch bei Marianne Lichtenberger nachhause: Ich war einer Schwester begegnet, die Vorbild für mich wurde, die mir Mut machte für meine eigene Mitarbeit im Frauenwerk, die ich gern hin und wieder besuchte.

Als Frauenwerk sind wir dankbar für viele Impulse, die sie gegeben hat, für ihre Weitsicht und Offenheit, ihre Freundlichkeit und ihre verlässliche Fürbitte.

Ilse Dillmann



Gebietsfrauentreffen des Hamburger Distrikts am 23. September 2006

Zum jährlich stattfindenden Gebietsfrauentreffen trafen sich etwa 100 Frauen in der EmK-Christuskirche in Hamburg-Harburg.

Bischöfin Rosemarie Wenner öffnete als Referentin zu dem Thema "Vision(en) für unsere Kirche" den Blick auf den weiten Horizont der Liebe Gottes und stellte klar heraus: Die Unterschiedlichkeit der Menschen in den Gemeinden ist sehr groß. Die Spontanität der Jungen soll berücksichtigt und die Treue der Alten geachtet werden. Auch die Erwartungen sind ganz verschieden. Sind wirklich alle "Neuen" in den Gemeinden willkommen? Die Mitte, die alles verbindet, ist Christus. Unter den anschließenden Diskussionsbeiträgen wurde gefragt: "Werden wir von Verwaltungsaufgaben vom eigentlichen Auftrag der Diakonie und Evangelisation abgehalten?"; "Darf man auch mal schwach sein und sich von Mitarbeit zurückziehen?"

Eine bewegende Segensfeier mit drei berührenden Zeugnissen, meditativen Tänzen, Bildern und Musik füllte den Nachmittag. Jede Frau hatte die Möglichkeit, sich ganz persönlich für ihr Leben und die Mitarbeit in der Gemeinde segnen zu lassen.

Von der Kollekte werden zwei Projekte für benachteiligte Frauen und Mädchen in Ost- und Westdeutschland unterstützt.



Von links:

Gabriele Fellenberg (NJK-Vorsitzende),

Bischöfin Rosemarie Wenner,

Catherine Schwabe (Distriktsbeauftragte Hamburg).

Seminartag OJK am 7. Oktober 2006

25 Frauen ließen sich vom Frauenwerk der OJK zu einem Seminartag ins Erzgebirge in die dortige EmK Schönheide einladen.

Pastorin Heidrun Hertig aus Dittersdorf führte ein in das Thema "Über den Glauben reden lernen". Die Teilnehmerinnen kamen am Ende zu der Feststellung: Es hilft niemand, nur über den Glauben zu reden, wir müssen von unseren gelebten Glaubenserfahrungen reden.

Als "Hausaufgabe" bekamen die Frauen mit zu überlegen, welche Nachbarn und Verwandten eingeladen werden können, mit welchen man ins Gespräch kommen kann oder wem man eine kleine Freude bereiten kann. Bedingung: es sollten Nichtchristen sein.



“Wir haben hier keine bleibende Stadt” (Hebr.13,14)

Auf der Suche nach Zukunft in Europa

10. Europäisches Seminar für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Finnland

50 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Methodistenkirchen Europas kamen von 12. bis 18. August 2006 in Hangö in Finnland zu dem alle zwei Jahre in wechselnden Ländern stattfindenden

Jeder Seminartag begann mit dem Morgengebet. Es folgten Bibelarbeiten, Referate, Gruppengespräche und Workshops, auch mit der Möglichkeit ein Stück der Naturschönheiten Finnlands kennen zu lernen.

Bei den Abendprogrammen berichteten die Delegationen über die Arbeit in ihren Ländern. Einige Beispiele: In Mazedonien gibt es Samstagmorgens Camps für Kinder deren Eltern arbeiten, in Sozialzentren werden Mahlzeiten für ältere Menschen gekocht. In England ist in einem renovierten Pfarrhaus ein Zentrum für Jugendliche entstanden, zu dem

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Europa-Seminars in Finnland kamen aus 13 Ländern.



Europa-Seminar zusammen. Das Kurszentrum Högsand Lapvik, idyllisch im Kiefernwald und nahe dem Ostseestrand gelegen, bot zusammen mit der liebevollen Betreuung der finnischen Delegation beste Voraussetzungen für einen unvergesslichen Aufenthalt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter zehn aus Deutschland, kamen aus 13 Nationen. In der Vorstellungsrunde hatten alle den Begriff “Heimat” zu definieren. Für viele bedeutet Heimat das Verwurzelte sein im Glauben und die Zugehörigkeit zu ihrer Kirche.

wöchentlich 100 Teenager kommen. In Lettland begannen, weil ein Kirchengebäude fehlt, die Gottesdienste in einem Restaurant, das seinen Betrieb erst am Nachmittag aufnimmt. Die Deutschen berichteten von der Gründung einer Jugendkirche im süddeutschen Raum und der umfangreichen Arbeit an Suchtkranken in Zittau.

Das Seminar ging mit einem Abendmahlgottesdienst zu Ende. Ein letztes Foto, ein letztes finnisches Essen und schon erwartete uns der Bus zum Flughafen Helsinki.

Ruth Höhne, Chemnitz



Seminare und Veranstaltungen

Herzliche Einladung!

Veranstaltungen des Frauenwerks

20. Januar 2007

**„Mit allen Sinnen glauben“- Kreative
Bibelarbeit zu Texten aus dem
Markusevangelium“- Seminar**

Ort: EmK Böblingen,
Friedrich-List-Str. 69

Referentin: Ingeborg Dorn,
Christine Erb-Kanzleiter

Zeit: 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr

Kosten: 20 Euro

Info: Hannelore Sell,
Tel. 07031 / 220570

3. Februar 2007

**Martha und Maria - Frauentag der Region
Waiblingen und Ludwigsburg**

Ort: EmK Waiblingen, Bismarckstr. 1

Referentin: Christine Reinert

Zeit: 9.30 bis 16.30 Uhr

Kosten: 8 Euro

Info: Susanne Burkhardt-Riedinger,
Tel. 07191 / 367663

9.-11. Februar 2007

**„Wie viel Gnade gönn ich mir?“-
Ausspannen für Eingespannte**

Ort: BBZ, Stuttgart-Giebel

Leitung: Judith Seemüller,
Kerstin Pudelko-Chmel

Info: Kerstin Pudelko-Chmel,
Tel. 09187 / 54 23

10. Februar 2007

**„...dass das Leben doch gelingt!“-
Frauentag der Regionen Reutlingen/
Tübingen**

Ort: EmK Kirchheim/Teck
Leitung: Pastorin Ulrike Burkhardt-
Kibitzki

Zeit: 9.30 bis 16.30

Info: Hanne Reinert,
Tel. 07121 / 44235

15. - 18. März 2007

**„Dem Leben Richtung geben“-
Fastenwochenende**

Ort: Pension „Altes Gut“,
Großrückerswalde (Erzgebirge)

Leitung: Isolde Sanden,
Renate Frank-Bayer

Kosten: ca. 75 Euro

Info: Birgit Härtel,
Tel. 0341 / 9608670

16. - 18. März 2007

**„Brot und Rosen -
Was Leib und Seele brauchen“-
Seminar für Mitarbeiterinnen und
interessierte Frauen**

Ort: Limburg

Info: Marliese Gräse,
Tel. 07131 / 402970

23. - 25. März 2007

**„Leben aus der Quelle“-
Frauenbegegnungswochenende**

Ort: Scheibenberg

Leitung: Claudia Schulz,
Gabriele Drummer

Kosten: 51 bis 75 Euro

Info: Britt Müller,
Tel. 03774 / 61315



10. - 14. April 2007

„Zeit für Begegnungen“-**Mutter-Kind-Rüstzeit**

Ort: Scheibenberg
 Leitung: Katrin Schneidenbach,
 Britt Müller
 Kosten: Kinder 60 Euro,
 Erwachsene 100 Euro
 (Kinder bis 7 Jahre frei)
 Info: Britt Müller,
 Tel. 03774 / 61315

19. - 22. April 2007

„Brot und Rosen -**Was Leib und Seele brauchen“-****Seminar für Mitarbeiterinnen und interessierte Frauen**

Ort: Hotel Teuchelwald,
 Freudenstadt
 Info: Marliese Gräsle,
 Tel. 07131 / 402970

5. Mai 2007

„Da fällt dir doch nichts mehr ein!“**Ohnmachtgefühle und Kränkungen überwinden - Frauentag Region Hessen**

Ort: EmK Mainz, Friedenskirche,
 Anton-Hehn-Str. 30
 Referentin: Ursula Koszodowski
 Zeit: 14.30 bis 17.00 Uhr
 Kosten: 5 Euro
 Info: Anke Heinz, Tel. 069 / 309763

4. - 6. Mai 2007

Balancieren - Gleichgewichtsübungen für Paare -**Seminar für Menschen, die ihre Partnerschaft lebendig gestalten möchten**

Veranstalter: Bildungswerk SJK/ Frauenwerk
 Ort: BBZ Stuttgart-Giebel
 Leitung: Dr. Lothar Elsner,
 Chr. Reinert, G. Schumacher
 Info: Tel. 0711 / 86006-90

Impressum

„FrauenWege“ 1/2007, Vierteljahres-Zeitschrift des Frauenwerks der Evangelisch-methodistischen Kirche. Kostenbeitrag je Nummer 1 Euro. Erhältlich bei den Frauenkreisleiterinnen sowie bei den Pastorinnen und Pastoren in den Gemeinden der EmK oder zzgl. Porto bei der Geschäftsstelle. Bitte melden Sie alle Abo-Änderungen an die Geschäftsstelle des Frauenwerks (Adresse siehe unten) bis zum 1. Juni - die bis dahin gemeldeten Abo-Zahlen gelten für die nächsten vier Ausgaben.

Herausgegeben vom Vorstand - Arbeitsgruppe für Veröffentlichungen: Marliese Gräsle, Heike-Ruth Klaiber, Dorothee Mammel, Christina Posdich, Eva Sautter, Gertraude Schumacher.

Redaktion (Text und Bild): Dorothee Mammel, Layout: Britt Müller

Anschrift der Redaktion: Dorothee Mammel, Kolumbusstr. 17, 81543 München

E-Mail: Dorothee.Mammel@emk.de.

Anschrift der Geschäftsstelle: Frauenwerk der EmK, Geschäftsstelle, Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart, Tel.: 0711/86006-71, Fax: 0711/86006-75, E-Mail: frauenwerk@emk.de, Internet: www.emk-frauenwerk.de

Thema des letzten Heftes: Körper haben - Körper sein • 4/2006

Thema des nächsten Heftes: Burnout • 2/2007, Redaktionsschluss 1. Februar 2007

Bildnachweis: Titelbild und Umschlagrückseite: www.photocase.com, S. 5: „Menina, levanta-te. Mulheres na Biblia.“ (Die Rechte der Autoren konnten trotz Recherchen nicht ermittelt werden, wir bitten im Bedarfsfall um Information.);

S. 6-20: www.photocase.com; S. 29: Weltgebetstag, S. 30: www.indianerhilfe-paraguay.de.

Alle anderen Fotos, sofern nichts anderes angegeben, privat oder Archive.

Konto: Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK) Stuttgart, Konto 041 62 15, BLZ 600 606 06, Frauenwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche

Eine Generation geht
und eine Generation kommt
und die Erde bleibt
immerfort bestehen.

Kohelet 1,4

